

## **Predigtreihe 2021 „Näher als Du denkst“ Judentum und Christentum**

### **Freude am Erwachsenwerden**

Mar-Mizwa beziehungsweise Konfirmation

**Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, 01.08.2021** von Uwe Grieser

(Es gilt das gesprochene Wort!)

#### *Vorbemerkung*

*Seit Corona haben Jugendliche wenig Spaß daran, erwachsene zu werden.*

*In den Lebensjahren, in denen man für gewöhnlich die Welt jenseits der Familie erobert, mussten alle – zwangsläufig - Nesthocker werden.*

*Was spannend ist, konnte nicht ausprobiert werden.*

*Viel Frust, wenig Freude, aber auch jede Menge Rücksichtnahme und Vernunft.*

*Dafür bekamen sie kaum öffentliche Anerkennung.*

*Ob die Gesellschaft, der sie in der Pandemie so viel gegeben haben, sich auch mal für sie und ihre Zukunft aufrafft?*

*Stichwort Klimagerechtigkeit.*

*Wir wissen: Das ist dringend geboten.*

Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen

Erwachsen mit 13 – so heißt eine Führung, die Kinder im Frankfurter Bibelmuseum mitmachen können. Wir haben sie gebucht für die Konfis, mit denen wir Mitte August, zum Ende der Sommerferien, dorthin fahren.

Unsere Konfis tauchen dort in die Zeit des antiken Judentums ein. Mädchen lernen etwas über den Brauch der Heirat, mit 13, 14 Jahren waren damals nicht wenige verlobt.

Das vermutet man ja auch im Blick auf Maria, die Mutter Jesu. Die Jungen schlüpfen in Pilgerkleidung.

Ab dem 13. Lebensjahr müssen sie Gebote halten, z.B. auch das Gebot, an besonderen Festtagen nach Jerusalem zu pilgern, wie es Jesus getan hat.

Wir kennen die Geschichte.

Jesus hat es sehr gefallen, im Tempel mit den Erwachsenen zu diskutieren.

Ohne seine Eltern zu fragen, war er einfach dortgeblieben.

Er freute sich seines Heranwachsens,  
weil er ernst genommen wurde als Gesprächspartner - seine Eltern waren allerdings nicht begeistert,  
dass er sich einfach so abgeseilt hatte, ohne Bescheid zu sagen...

Jugendliche wollen eigene Wege gehen. Und Jugendliche werden oft unterschätzt.

Viele sind, was die Klimathematik betrifft, sehr erwachsen.

14 Jugendorganisationen haben in dieser Woche von der kommenden Bundesregierung eine Wende  
zu einer besseren Klimapolitik gefordert.

Darunter nicht nur Fridays for Future, sondern auch die Arbeitsgemeinschaft der Ev. Jugend in  
Deutschland und der Bund der Katholischen Jugend.

Sie weisen darauf hin: Der weltweite CO2 Ausstoß ist erneut gestiegen.

Um den Ressourcenbedarf der Weltbevölkerung nachhaltig zu decken, bräuchten wir 1,6 Planeten.

Für einen Ressourcenverbrauch wie in Deutschland wären sogar drei Erden nötig.

So zu leben, wie wir es tun, funktioniert nur auf Kosten der Armen und auf Kosten der Zukunft. Da  
kann jungen Menschen die Freude am Erwachsenwerden vergehen.

Dass die Jugendorganisationen einen Systemwechsel fordern, kann ich gut verstehen.

Er ist nötig, wenn wir die Welt nicht vor die Wand fahren wollen.

Diese Herausforderung und Corona ‚on the top‘ führen - wie die Armut in vielen Ländern dieser Erde  
- dazu, dass Kinder schneller erwachsen werden und früher Verantwortung übernehmen.

Manche älteren Menschen auch in unserer Gemeinde können davon erzählen, dass es in ihrer  
Jugend auch schon so war.

Für sie fing das Erwachsenenleben schon mit 14 Jahren an, quasi mit der Konfirmation.

Viele machten den Schulabschluss und gingen in die Lehre.

Die Armbanduhr als Konfirmationsgeschenk hatte den ernstesten Hintergrund, dass sie nun selbst  
verantwortlich auf die Zeit achten mussten, um pünktlich am Ausbildungsplatz zu erscheinen.

Jungen trugen von nun an keine kurzen Hosen mehr.

Mädchen bekamen etwas für die Aussteuer.

Auch das ein Signal, in welche Richtung das Leben ging.

Das ist heute anders, die Konfis bekommen vor allem Geld.

Und sie gehen zunächst weiter zur Schule.

Aber den Druck der Verantwortung für ihr Leben spüren auch sie.

Er lastet weniger schlimm auf ihnen, wenn sie in der Welt der Erwachsenen Respekt erfahren, offene Ohren finden und Unterstützung.

Was die Konfirmation betrifft,

kommt solcher Respekt jedes Jahr durch das Grußwort zum Ausdruck, das ein Presbyter oder eine Presbyterin spricht.

*Ihr seid wichtig. Eure Stimme zählt.*

Ohne Jugend hat auch die Kirche keine Zukunft.

Jahrhunderte lang kam von Seiten des Presbyteriums allerdings etwas Anderes auf die Konfis zu: Die Prüfung.

Erst nach deren Bestehen wurden sie zur Konfirmation und zum heiligen Abendmahl zugelassen.

An dieser Prüfung hatten Generationen von Konfis wenig Freude. Schlimmer noch:

Welche Ängste da zum Teil ausgestanden wurden,

davon habe ich bei Goldenen Konfirmationen die ein oder andere Geschichte gehört.

Heute wird nicht mehr geprüft.

Wir verstehen uns nicht als TÜV in Glaubensfragen, wo auswendig gelernte Gesangbuchverse, Bibelstellen und der Katechismus abgehört werden.

Wir freuen uns, wenn die Konfis nach 1 ½ Jahren bereit sind, öffentlich Ja zu ihrer Taufe zu sagen oder sich taufen zu lassen.

Konfirmandenunterricht ist ja nachgeholt Taufunterricht.

Die Konfirmation gibt es nur, weil die Kirche Kinder tauft.

Bekräftigt – konfirmiert - wird aber nicht nur die eigene Taufe, bekräftigt werden auch die Jugendlichen selbst.

Gott steht zu seiner Zusage.

*Du bist mein geliebtes Kind, empfangen meinen Segen.*

*Geh deinen Weg, ich begleite dich.*

*Höre nicht auf, dich im Glauben zu üben,*

*in der Liebe zu leben, an der Hoffnung festzuhalten.*

Die Konfirmation will kein Schlusspunkt sein, sondern ein Doppelpunkt:

Es geht weiter, auf eigenen Füßen.

Der alte Spruch hat seine Wahrheit:

Von der Wiege bis zur Bahre – confirmare, confirmare.

Die Beziehung zum Judentum, um die es uns heute ja im Besonderen gehen soll,  
ist vielfältig.

Kinder zu unterweisen ist ein altes Gebot Israels.

Wir haben davon in der Lesung gehört.

Am Besten läuft es, wenn Kinder Fragen stellen,

wenn sie so erzogen werden, dass sie neugierig sind und von sich aus etwas wissen wollen.

Es geht weniger um ein Auswendiglernen von Glaubenssätzen,

wie es bei den Protestanten üblich wurde,

sondern um ein stetiges Dazulernen und um eigenständiges Denken.

So wie Jesus mit den Gelehrten diskutiert hat,

so wünscht sich auch die heutige Religionspädagogik ein Miteinander von Lehrenden und  
Lernenden.

Ich vermute, diese jüdische Tradition des Fragens und Diskutierens, des kontroversen Nachdenkens  
über die Gebote und die Bedeutung von biblischen Geschichten hat auch auf das Christentum  
abgefärbt:

Die beiden wichtigsten Katechismen folgen ja dem Frage-Antwort-Schema.

Der Heidelberger Katechismus besteht aus 129 Fragen.

In Luthers kleinem Katechismus ist es immer ein und dieselbe Frage, die sich an eine Aussage aus  
den Geboten, dem Glaubensbekenntnis oder dem Vaterunser anschließt.

Sie lautet: Was ist das?

Also: Was ist damit gemeint?

Das wurde aber weniger als Impuls zum Diskutieren aufgefasst.

Die Antworten sollten, so wie sie dastanden, gelernt werden.

Sie zu hinterfragen war nicht vorgesehen.

Da ist die jüdische Tradition lebendiger,

was das Überlegen betrifft und die Eigenständigkeit im Nachdenken und Entscheiden.

So erklärt sich auch der bekannte Spruch:

*Wo zwei Juden miteinander reden, gibt es drei Meinungen.*

Bildung steht ganz weit oben in der jüdischen Religion. Hebräisch lernen gehört dazu, weil – wie beim Koran – die Lesungen in der Ursprache erfolgen.

Lesen und schreiben lernen von klein auf. Das hat das Judentum stark gemacht, als eine Minderheit, die immer wieder drangsaliert und angefeindet wurde, nicht unterzugehen.

Die heiligen Schriften sind eine Quelle, die inspiriert und motiviert, die der Hoffnung Nahrung gibt und den Mut fördert, in der Zuspriechung und Anspruch zusammengehören, Evangelium und Gesetz, wie es im Theologendeutsch heißt. Einfach gesagt: Du bist geliebt. Du bist gefordert.

Zur Vorbereitung auf die Bar Mizwa gehört es darum, Hebräisch zu lernen.

Am Festtag der Bar Mizwa legen die Jugendlichen erstmalig den Tallith an, das ist ein Schal oder ein viereckiges, meist weißes Tuch mit schwarzen oder blauen Streifen am Rand und geknoteten Fransen. Im Deutschen hat sich die Bezeichnung Gebetsmantel eingebürgert.

Bekleidet mit dem Tallith treten sie an das Lesepult, die Bima, wo eine Thorarolle aufgeschlagen ist. Sie bekommen den Jad überreicht, das ist ein silberner Stab, an dessen Ende eine kleine Hand mit ausgetrecktem Zeigefinger befestigt ist. Mit diesem Stab gehen sie hebräischen Zeilen entlang, die sie der Gemeinde aus der Thora vortragen.

Und so, wie Jesus im Anschluss der Lesung etwas zu dem Vorgetragenen gesagt hat, so ist es in der Synagoge üblich, dass die Jugendlichen an diesem Tag der Bar Mizwa einen kleinen Vortrag über die Bedeutung des Gelesenen halten.

Diese Zeremonie der Bar Mizwa, die auch die Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinde ausdrückt, ähnelt der Konfirmation.

Und die Konfirmation wiederum, die die Mitgliedschaft in der Gemeinde mit neuen Rechten versieht – man kann jetzt Taufpate werden und an der Wahl zum Presbyterium mitwirken – sie fußt letztlich auf der Wertschätzung der religiösen Bildung, die uns aus dem Judentum überliefert ist.

Dass auch Mädchen unterrichtet und konfirmiert werde, dafür haben die Reformatoren Sorge getragen. In Anlehnung daran hat sich auch im Judentum durchgesetzt, dass Mädchen ihre Bat Mizwa feiern.

Unsere beiden Glaubensweisen vereint, dass Jugendliche eingeladen sind,  
eine bewusste Entscheidung zu treffen und öffentlich kundzutun: Ja, ich will zu dieser Gemeinschaft  
dazugehören, in der die heilige Schrift gelesen und ernst genommen wird, auch in ihren Geboten, zu  
denen gehört, die Schöpfung zu bewahren,  
die Fremden nicht zu bedrängen, den Armen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Ist das zu viel Verantwortung?

Nicht, wenn die Gemeinden sie mittragen.

Und was die Freude angeht: Sie stellt sich am Tag der Konfirmation und der Bar Mizwa ein, wenn es  
darangeht, die Geschenke entgegen zu nehmen und das Fest zu feiern,  
in dem die Jugendlichen an der Schwelle zum Erwachsenwerden im Mittelpunkt stehen.

In unserer Gemeinde sind es in diesem Jahr 28 Jungen und Mädchen. Sie feiern ihre Konfirmation am  
5. September.

Vorher besuchen wir in Frankfurt das Bibelmuseum und auch das Jüdische Museum. Dass uns  
Corona die Freude darauf nicht verdirbt, das hoffe ich. Amen